

Andrea H. Vaday

DER GRABFUND VON GYULAVÁRI

Im Juli 1984 kamen in Gyulavári, auf dem Hofe des Hauses unter Lencsés Straße Nr. 13 beim Brunnengraben Scherben und Knochen zum Vorschein. Von den Funden wurde das Museum von Békéscsaba verständigt. Am 1. August 1984 begab sich Edit Nikolin an Ort und Stelle, um den Fund zu authentisieren.¹ Sie stellte fest, daß unter einer etwa 70 cm dicken neuzeitlichen Aufschüttung spätbronzezeitliche Scherben und Tierknochenfragmente die Siedlung andeuten. In die Siedlungsschicht wurde später ein Grab eingegraben und man stieß beim Brunnengraben auch auf dieses Grab. Das Skelett wurde von der nachträglichen Störung nur leicht beschädigt, leider was es der örtlichen Gegebenheiten entsprechend nicht möglich auch die Umgebung des Grabes zu erschließen, so konnte die Authentisierung nur innerhalb der Grenzen der Grube durchgeführt werden. Man konnte auch nicht feststellen, ob sich ein Grabfleck abgezeichnet hätte bzw. ob zum Grab eventuell auch ein Grabenumfassung gehörte. Die Knochen kamen vom heutigen Niveau gerechnet aus einer Tiefe von 110 cm hervor.² Bei der Erschließung betrug die gemessene Länge des Skeletts eine erwachsenen Mannes 170 cm. Orientierung: S—N (von N um 14° nach W). Die rechte Seite des Skeletts war etwas hochgezogen. Aus der Lage folgend dürfte es wahrscheinlich an die Grabwand gedrückt worden sein. (Grabzeichnung der Abb. 1.)

Beigraben:

1. An der linken Beckenschaufel eine größere, dunkelblaue *Glasperle*, an ihrer Basis mit ringsumlaufender bzw. an ihrer Seite gelblichweißer, aufgeschmolzener Glasfadenaufgabe (Abb. 1.1).
2. Zwischen den unteren Schienbeinen mit der Mündung nach oben ein grauer, scheibengedrehter einhenklinger *kleiner Topf*. Unter dem Rand und zwischen den Schulter mit breiter, senkrechter Einglättung. Die untere Hälfte des Gefäßes bedeckt eine waagerechte Einglättung. Mdm: 5 cm, Bdm: 3,6 cm, H: 7 cm (Abb. 1.2).
3. Zwischen der rechten Beckenschaufel und den Rippen lag ein einschneidigen *Eisenmesser* mit erhabenem Rücken, konkav geschliffener Schneide und breiter Mittel-Griffangel. Auf der Griffangel sind Holzreste zu sehen. L: 12,6 cm, Angelansatz Br: 1,7 cm (Abb. 1.3).
4. Unter dem Messer ein großer *Eisenbeschlag* aus trapezförmigem Doppelblech. An den zwei — kürzeren — Seiten je zwei 7 Niete mit halbkugeligem Kopf bzw. Nietlöcher. An dem breiten Teil an den Rändern noch je ein größerer Niet mit halbkugeli-

gem Kopf. (Der eine Niet war abgebrochen.) Zwischen den beiden Blechen, im Rost 2—4 mm dicke Lederreste. Auf dem unteren Blech blieb im Rost aus 0,8 mm dickem Faden gewebte Textilie erhalten. An der Textilie sind stellenweise auch menschliche Haut- und Haarreste zu sehen. L: 7,5 cm, Br: 5 bzw. 3,5 cm (Abb. 1.4).

5. Die zum Beschlag gehörende *Gürtelschnalle* lag über die linken Beckenschaufel, mit dem Schnallenkopf der Wirbelsäule zu. Den rechteckförmigen Kopfteil der aus Eisen erzuegten Schnalle befestigte eine gleichfalls rechteckförmige, zurückgebogene, in den aus Doppelblech bestehenden Schnallenbeschlag mit profiliert ausgehenden Knöpfen abgeschlossene Achse. Der Lederriemen wurde am Teil dem Riemen zu ursprünglich von sechs Nieten zwischen die zwei Bleche gefaßt. Der Schnallendorn ist doppelt, gabelförmig, auf die Schnallenachse bog sich wahrscheinlich ebenfalls ein doppelter, gabelförmiger Dornansatz. Schnallenkopf L: 6,1 cm, Br: 2,3 cm, Schnallenrahmen L: 6,5 cm, Br: 3,8 cm (Abb. 1.5).

Die auf dem Beschlag erhalten gebliebenen Textilien- und menschlichen, organischen Reste weisen darauf hin, daß vom Gürtel ein einschichtiges Gewand zusammengehalten wurde, das an der Taille leichte Falten geworfen hat, die Fadenstärke spricht für die Düntheit der Materie.

Im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens waren im allgemeinen übliche Beigaben der Männergräber das Eisenmesser, eine Perle, Schnalle (bei den sog. sarmatischen Schnallen eine Riemenzunge) und ein Gefäß. Diese Gürtel sind aber schmal, auch bei anderen Schnallentypen nur 3—4 cm breit. Die Schnalle und der Gürtelbeschlag von Gyulavári sind aber viel breiter als diese. Auf Grund der Größe des Schnallenbeschlages war der Riemen bei dem Schnallenkopf 6,6—6,7 cm breit, verjüngte sich dann der Riemenzunge zu allmännlich, da durch den Schnallenkopf nur ein 5,6—5,7 cm breiter Riemen durchkommen konnte. Der breiteste Teil des Gürtelbeschlages weist auf ein ähnliches Maß hin. (Ein ähnlicher Schnallen-Gürtelbeschlag kam nur in Grab 200 von Spicymierz zum Vorschein, MADYDA-LEGUTKO 1983, Abb. 4.1. Gürtelrekonstruktion.)

Dieser Schnallentyp war bisher im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens unbekannt. Gerade deshalb befaße ich mich eingehender mit dem Schnallen-Gürtelbeschlagpaar. Das eine Hauptcharakteristikum ist der doppelte „gabelförmige“

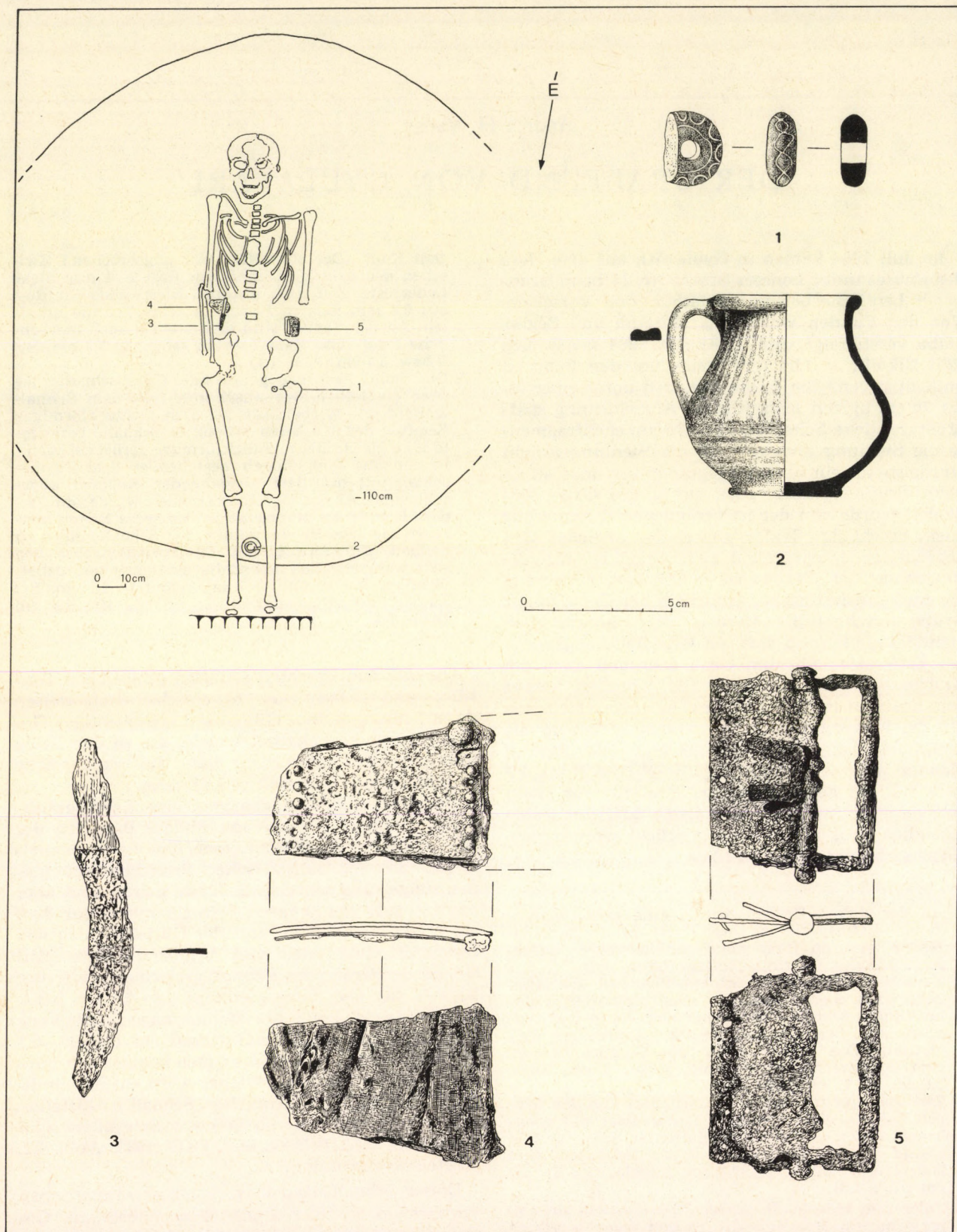


Abb. 1. Das Grab und die Funde von Gyulavári

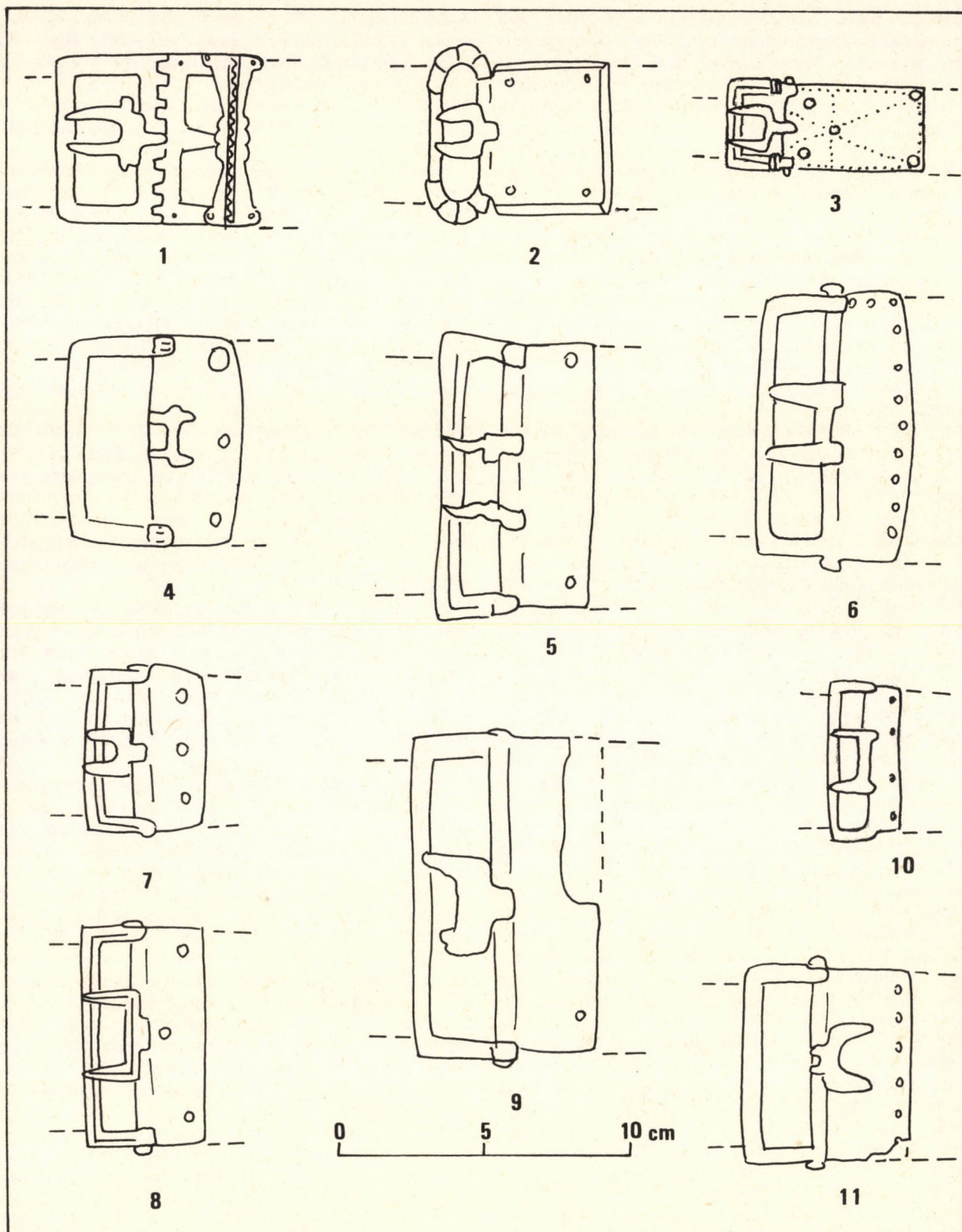


Abb. 2. Schnallen mit gabelförmigem Dorn: 1—2: Intercisa; 3: Kemnitz, Grab 356; 4: Cholmskoje, Grab 16; 5: Kostolná pri Dunaji, Grab 47; 6: Spicymierz, Grab 200; 7: Młodzikowo, Grab 35; 8: Krasusze-Golowierzchy, Grab 2; 9: Surpily, Kurgan 15, Grab A/2; 10: Osowa, Kurgan 114, Grab 2; 11: Gyulavári

Schnallendorn. Im sarmatischen Gräberfeld von Tiszaföldvár-Ziegelei kam zwar ein doppelgabeliger, gepunzter Schnallendorn aus einem Frauengrab hervor, den aber die Besitzerin in sekundärer Anwendung als Anhänger einer Halskette trug (Erschließung der Verfasserin). Auch in den römischen Provinzen ist die Schnalle mit doppelgabeligem Schnallendorn, in sehr breiten Form- und Ziervarianten anzutreffen. Sich mit durchbrochenem, gepunztem, mit Kerbung oder Einlage verziertem Schnallenbeschlag und zahlreichen Gürtelbeschlägen ergänzende Schnallen holte Bullinger im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der spätrömischen Gürtel vom Gebiet der west- und mitteldonauländischen Provinzen ein (BULLINGER 1969, Abb. 2/2—3; 11/2; 13/1—2; 14/2; 15/1; 16/1—2; 17/2; 18/1—2, Taf. III/2—2 a; 6—6 a; Taf. XXII. 1 usw.). Dieser Schnallentyp gelangte sogar auf den Balkan (Stara Zagora Museum, Inv.—Nr.: 2.C.3. 1469. An K. Kalčev spreche ich meinen Dank aus dafür, daß ich den Fund besichtigen durfte.) und hier taucht dieser Typ auch in spätrömischen Gräberfeldern in Stražata auf (TABAKOVA-CANOVA 1981, Abb. 10). In der Nachbarschaft des Alföld kann dieser Typ auch am Limes, in den Gräberfeldern des Castellum Intercisa vorgefunden werden. Hier kam je ein Exemplar mit eckigem (Abb. 2,1) und ovalem Schnallenkopf (Abb. 2,2) zum Vorschein (ALFÖLDI 1957, 460, Abb. 100,19; SÁGI 1957, 576, Abb. 118 eckige bzw. ALFÖLDI 1957, 472, Abb. 101,17 ovale Schnallenköpfe). Die Schnalle von Gyulavári ist aber plumper, größer, weniger verziert als diese und wurde aus Eisen hergestellt. Über die Dornform des Schnallenknopfes hinaus zeigt sie keine Verwandtschaft mit den römischen Exemplaren. Zahlreiche Varianten dieses Schnallentyps sind im Gebiet Polens bekannt. Betreffs ihres Materials, ihrer Form und Größe sind sie verwandt mit dem Exemplar von Gyulavári. In der nahen Vergangenheit befaßte man sich im Zusammenhang mit den Gürtelrekonstruktionen ausführlicher auch mit diesem Schnallentyp (MADYDA-LEGUTKO 1983, 100—103). Ihre mehreren Varianten sind bekannt. Der doppelte Dorn der Schnalle des bereits erwähnten Grabes 200 von Spicymierz biegt sich mit einem doppelten Gabelende auf die Schnallenachse (KIETLIŃSKA-DABROWSKA 1963, 172, Tab. XXVIII). Die Breite des gabelförmigen Achsenanschlusses entspricht der Gabelbreite des Dornes (Abb. 2,6). Diese ist schmaler als die des Exemplars von Gyulavári (Abb. 2,11). Der Schnallendorn mit breitem Achsenanschluß kommt unter den Funden des Grabes 16 von Sholmskoje vor (Abb. 2,4) (GUDKOVA-FOKEEV 1984, Abb. 6,2). Ähnlich sieht der Schnallendorn des Grabes 47 von Kostolná pri Dunaji (Abb. 2,5) (KOLNÍK 1980, 115, Tab. CVII 47 d) sowie auch die Schnalle des Grabes 2 im Kurgan 114 von Osowa aus (JASKANIS 1962, 272—275, Taf. VII,8) (Abb. 2,10). Den römischen Exemplaren ähneln die Schnallen mit

Achenanschluß, z.B. die des Grabes 35 von Młodzikowo (DYMAZEWSKI 1958, 204—206, Ryc. 61) (Abb. 2,7), ferner die Schnallendorne des Grabes 2 von Krasusze-Golowierzchy (DABROWSKA 1970, 286, Ryc. 2) (Abb. 2,8) und des Grabes A.3. im Kurgan 15 von Surpily (ZUROWSKI 1961, 59, Taf. XIII, 6) (Abb. 2,9).

Auch in der Befestigungsart dieser Schnallen herrscht eine große Mannigfaltigkeit. An der breiteren Seite des Schnallenrahmens wurde sie auf dem Exemplar von Kostolná pri Dunaji an den Ecken mit zwei Nieten, auf dem von Surpily mit zwei oder drei Nieten befestigt (Abb. 2,5,9). Häufiger ist die Lösung mit drei Nieten. Bei den Schnallen von Cholmskoje und Młodzikowo befinden sich auf dem Schnallenbeschlag die Nieten in einer Reihe, während bei dem Exemplar von Krasusze-Golowierzchy in Dreieckform untergebracht (Abb. 2,4,7 und 8). Auf dem Exemplar von Osowa befinden sich in einer Reihe vier (Abb. 2,10), auf dem von Gyulavári (Abb. 2,11) sechs Nieten in einer Reihe. An der längeren Seite des Exemplars von Spicymierz sind neun, während an der einen kurzen Seite noch weitere zwei Nieten zu sehen (Abb. 2,6). (Der Grund der asymmetrischen Nietung steigerte wahrscheinlich noch mehr die Tragfähigkeit des Gürtels.)

Bei der Schnalle von Kemnitz (Abb. 2,3) zeigt das Material, die Form und die Verzierung des Schnallenrahmens gleicherweise eine Abweichung von den aufgezählten. Auf dem Schnallenbeschlag wurde die Schnalle auf den Riemen bei dem Treffpunkt der in Sternform laufenden Punzenreihe durch einen bzw. an den vier Ecken durch je einen Niet befestigt.

In Größenordnung kommt bei diesem Schnallentyp die Riemenbreite von 5,5—10 cm vor (s. Abb. 2, 10,7,4,8,11,5,9 in der Reihenfolge der Zunahme des Maßes). Die breiteren Gürtel (um 10 cm) verbreiteten sich vor allem im Gebiet der Przeworsk-Kultur bzw. auf den Einfluß dieser Kultur im Kreise der westbaltischen und Luboszycka-Kultur (DABROWSKA 1970, 271; GEISLER 1975, 194). Sowohl im Falle von Przeworks, als auch bei den westbaltischen Gürteln gehören zu den Schnallen auch massive, bogentrapezförmige Riemenzungen (MADYDA-LEGUTKO 1983, 100, Anm. 29 und 30 mit weiterer ausführlicher Literatur und Fundaufzählung). Diese Riemenzungen stehen auf die Gürtel senkrecht (Abb. 3,4—5), den römischen profilierten Riemenzungenanhängern (z.B. Kemnitz) ähnlich (Abb. 3,1). Zu den Schnallen können in den Przeworks- bzw. westbaltischen Kulturen und in der Elbagedend auch noch lange Riemenzungen mit scheiben- bzw. ringförmigen Schließglied dazukommen (Abb. 3,2—3) (MADYDA-LEGUTKO 1983, 102, Anm. 31—32 mit ausführlicher Aufzählung und Literatur). Bei der Rekonstruktion der Gürtel von Spicymierz (Abb. 4) und Gyulavári (Abb. 5) kann man die Abweichung im Gürteltyp gut sehen. Hier

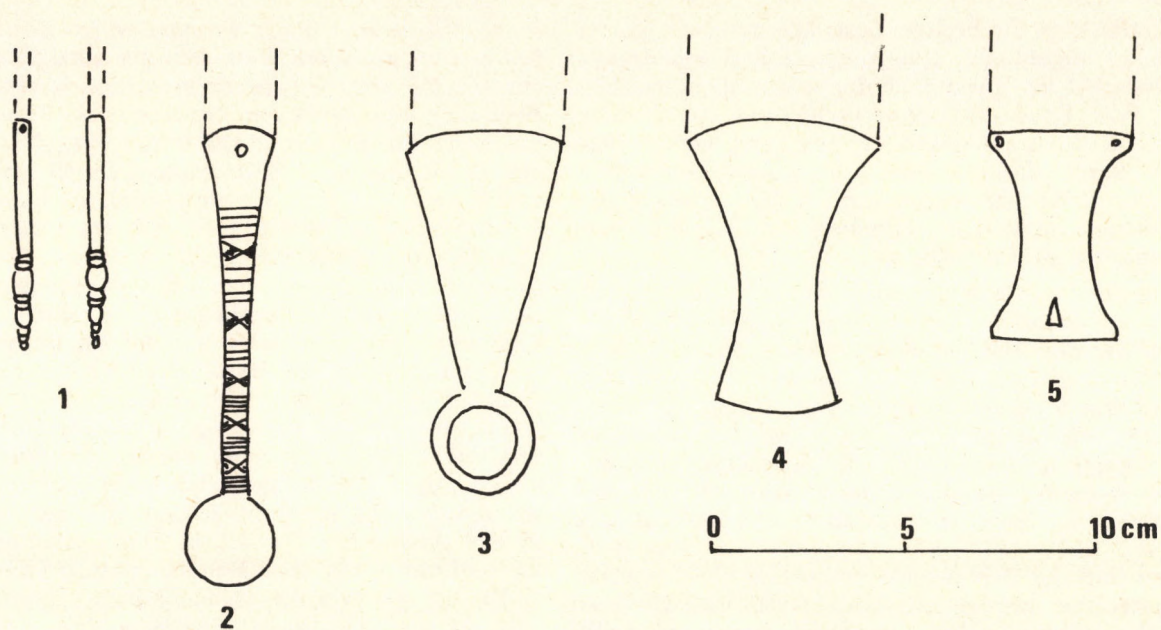


Abb. 3: Riemenzungentypen: 1: Kemnitz, Grab 356; 2: Surpily, Kurgan 15, Grab A/3; Młodzikowo, Grab 35; 4: Krasusze-Golowierzchy, Grab 2; 5: Osowa, Kurgan 114, Grab 2

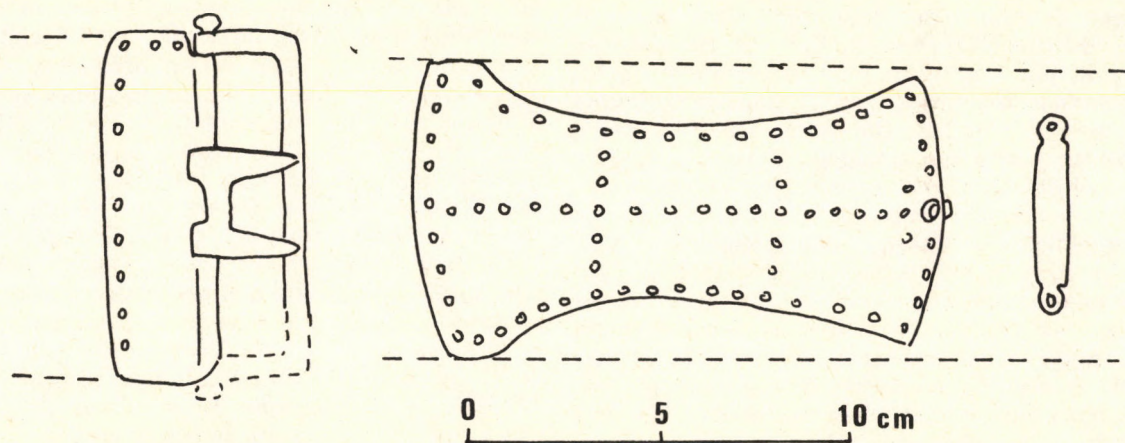


Abb. 4: Rekonstruktion des Gürtels aus Grab 200 von Spicymierz nach Madyda-Legutko 1983

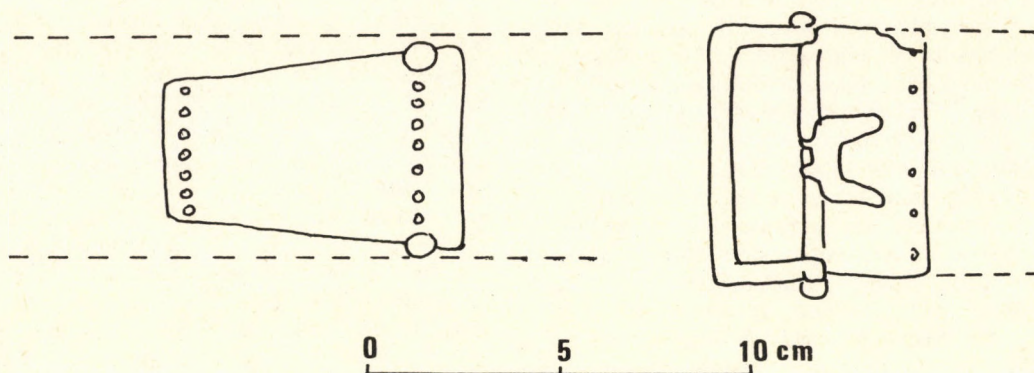


Abb. 5. Rekonstruktion des Gürtels von Gyulavári

befinden sich die breiten Beschläge auf dem Gürtel parallel angebracht. Die Riemenzunge von Spycmierz sieht die Form nach denen der oben erwähnten von Krasusze-Golowierzchy und Osowa sehr ähnlich. Auch auf dem Gürtelbeschlag von Gyulavári kann diese Ähnlichkeit wahrgenommen werden trotz dessen, daß ihm im Grabe gewiß die Funktion eines Gürtelbeschlages und nicht einer Riemenzunge zugefallen ist.

Durch die starke Zunahme der Fundorte in der Elbagedend bzw. in Polen zeichnet sich das Zentralgebiet der Verbreitung der Schnallen ab. In anderen Gegenden kommen sie nur zerstreut vor (Kostolná pri Dunaji, Cholmskoje, Gyulavári).

Hier soll bemerkt werden, daß auch die sog. „Schlangenkopfarmringe“ von Barocktyp in ähnlicher Streuung zum Vorschein gekommen sind. Interessanterweise kann in Grab 47 von Kostolná pri Dunaji die gabelförmige Schnalle mit doppeltem Dorn und der Schlangenkopfarmring gleichermaßen angetroffen werden (KOLNÍK 1980, Taf. CVII 47 b). Eine sehr nahe Parallele dieses Armringes stellt das Armband von Gelej dar (VADAY 1980, 91ff.). Die Fundorte der zu einer chronologischen Phase gehörenden Armringe bieten hingegen den gabelförmigen Schnallen mit doppeltem Dorn ein ähnliches Bild (VADAY 1980, 93, Karte I). Die südliche Grenzlinie der Verbreitung der Armringe kann bei Wulzeshofen-Zohor-Kostolná pri Dunaji-Liptovská Mara gezogen werden. Die Armringe von Gelej und Szatmár sind die einzigen Exemplare, die im Flachland des Karpatenbeckens zum Vorschein gekommen sind usw. sehr weit von ihrem Ursprungsgebiet. Das paarige Vorkommen von Kostolná pri Dunaji ist auch im Zusammenhang mit der Schnalle von Gyulavári von Belang. Dieses Zeitalter ist nämlich im Alföld überhaupt nicht reich an typischen germanischen Funden. Mihály Párducz berichtete im Laufe der chronologischen Einreichung des sarmatischen Materials über eine Keramik „von frühgermanischer Einwirkung“ und führte sehr weite Parallelen aus Przeworsk und Puchov an, um seine ethnische Bestimmung zu untermauern (PÁRDUCZ 1941, 134). Ein Teil der erwähnten, handgemachten Keramik ist eine örtliche, keltische (s. Felsőpusztaszer Grab 30) oder sarmatisch-jazygische (Kiskőrös Vágóhídi dűlő Seregélyes Grab 7 und Felsőpusztaszer Grab 21) Derivat. Nur das Gefäß des Grabes 3 von Debrecen-Hortobágyhid zeigt der Form nach eine Verwandtschaft mit der germanischen Keramik, hier handelt es sich aber über um ein sarmatisches Randgebiet, wo germanische Funde wegen der Verwandtschaft im sarmatischen Material auftauchen. Das Gefäß von Békéscsaba (Békéscsaba, Museum Inv.—Nr.: 52,846.1 — das Stück konnte ich im Depot leider nicht finden und kann mich deshalb nur auf das schwache Foto von Párducz berufen: PÁRDUCZ 1941, Taf. VIII. 14) kommt unter den germanischen Gefäßen weniger, aber um so häufiger im daki-

schen Milieu vor.³ Im frühsarmatischen Fundmaterial kommt auf diese Weise nur ein einziges (!) solches Gefäß vor, wo die germanische Herkunft in Rechnung kommen kann. Germanisches Fundmaterial taucht im Alföld nur später auf. Die „T“-Fibeln aus Blech und mit „S“-förmigem Bügel erwähnte die Forschung als „Fundmaterial germanischen Einflusses“ (PÁRDUCZ 1944, 41). Im Zusammenhang mit der Entstehung, Datierung und Verbreitung des Fibeltyps zitierte Párducz Almgren und Beninger und stellte schließlich fest, daß „... die Gegenwart des zweifellos von germanischem Gebiet stammenden Fibeltyps vorläufig nur ein Beweis der kommerziellen Verbindung mit dem Elbegebiet, eventuell durch quadische Vermittlung ist.“ (PÁRDUCZ 1944, 82). Hier müssen wir kurz verweilen. Unmittelbar nach der Einwanderung kam der sarmatisch-jazygische Stamm mit den Quaden in ein abhängiges Verhältnis. Diese Abhängigkeit bestand darin, daß ihre Reitertruppe zur Mitte des 1. Jhs die Reiterei des Quadenkönigs Vannius bildete. Dieses Verhältnis veränderte sich etwas mit dem Abschluß der Einwanderung der Jazygen. Zu dieser Zeit, eigentlich im ausgehenden 1. Jh. waren sie schon gleichberechtigte Verbündete. Dieses politische Bündnis blieb im Vorraum des Limes jahrhundertlang aufrecht. Zur Unterstützung der historischen Daten wären archäologische Beweise nötig aus dem Grunde, ob dieses politische Bündnis zugleich auch wirtschaftliche Beziehungen mit sich gebracht habe. Deshalb müssen wir die Feststellung von Párducz im Zusammenhang mit den Quaden betonen. Gerade aus diesem Grunde sollen wir auch einen Blick auf die Karte werfen u.zw. vom Gesichtspunkt, von welchen Fundorten die bisher mit Blechbügel erzeugte, in S-Form gebogene T-Fibel zum Vorschein gekommen ist. Es gibt nicht viele von diesen und sie sind deshalb leicht aufzuzählen: Szarvas, Lómer-Hügel (KRECS-MARIK 1910, 176, Abb. 4), Kenderes (PÁRDUCZ 1944, Taf. XLVII 1 a-b), Békés, Vizesbáhom (PÁRDUCZ 1944, Taf. LIV 6). Ein ähnliches, jedoch größeres, vergoldetes, getriebenes Stück mit Blechauflage ist uns aus Szolnok, Szandaszőlös-Flugplatz bekannt (Ung. Mat. Mus. Völkerwand Sammlung Inv.—Nr.: 3.1944) und seine Parallele tauchte als Streufund neben den spätawarischen Funden von Báránd auf (MÁTHÉ-NEPPER 1980, Taf. I 3 die Fibel und 4. die Nadelkonstruktion). Von den Fundorten ist der nördlichste der von Báránd. Sie sind ohne Ausnahme im Gebiet jenseits der Theiß, u.zw. in dessen mittleren Streifen zu finden. Diese Funde kommen also bis heute der Karte nach weder in der quadischen Nachbarschaft, noch selbst im Donau-Theiß-Zwischenstromland vor. Sprechen wir von einem Handel bzw. von einer Vermittlung von Handelswaren, so müssen wir die Ware im Gebiet des vermittelnden Volkes oder im Grenzstreifen dieses Volkes und des Bestimmungsgebietes bzw. im Inneren dieses letzteren am Handelsweg

verdichtet und weiter entfernt davon zerstreut vorfinden. Diese Funde erscheinen aber nicht in solcher Streuung. Die Fibeln gelangte in das Zentrum des Barbaricum, dem Anschein nach an der Theißlinie, östlich davon, von Norden nach Süden. (Auf den Handelsweg komme ich später noch zurück.)

Es sei bemerkt, daß die germanische Gegenstände enthaltenden Gräber im Alföld und in seinem Randgebiet sarmatischen Ritus zeigen, Skelettgräber sind, ihre Orientierung weicht von der S—N Hauptrichtung nur in geringerem Maße ab, während in der Slowakei die Schnalle mit gabelförmigem Dorn und die Schlangenkopfarmringe aus eindeutig germanischem Brandgrab zum Vorschein gekommen sind. Die Bronzeschnalle von Cholmskoje (Sowjet-Moldau, Untere Donaugegend) stammt aus einem Skelettgrab mit Grabumfassung. Die Grabenumfassung ist viereckig, 7 m breit und 8 m lang. In der Halbierungslinie der kürzeren, jedoch im Drittel der längeren Seite liegt das nicht zentral untergebrachte Grab in NO—SW Orientierung (GUDKOVA-FOKEEV 1984, Abb. 6,1). Die Schnalle von Cholmskoje steht in der sowjetischen Fachliteratur allein. Bei der Mitteilung des Fundes berief man sich ebenfalls auf Beispiele aus Polen (GUDKOVA-FOKEEV 1984, 27—28), auf Zawiki und Osowa. Es wurde festgestellt, daß in der nördlichen Küstengegend des Schwarzen Meeres dieser Schnallentyp unbekannt ist. Bei der Analyse des Gräberfeldes (GUDKOVA-FOKEEV 1984, 31) hielt man das Vorhandensein dieser Schnalle und einer Armbrustfibel mit hohem Nadelbehälter für den Beweis der mitteleuropäischen Verbindung. (Sowohl die Gräber mit Grabenumfassung dieses Gräberfeldes als auch ihre mit Graben umgebenen, grablosen, in SSW Richtung geöffneten Opferstätten sind auch betreffs ihres Materials vom Gesichtspunkt der Sarmaten des Alföld von Belang.)

Kommen wir auf den Fund von Gyulavári zurück. Wie bereits früher erwähnt, ist in den sarmatischen Gräbern des Alföld bei den Männern häufig eine größere oder mittelgroße Perle im allgemeinen auf dem linken Oberkörper anzutreffen. Diese waren wahrscheinlich Knöpfe (VADAY—SZÓKE 1983, 110). Dieser größere Perlentyp erscheint z.B. in den Gräbern 16 und 22 des Gräberfeldes von Szentés Sárgapart (PÁRDUCZ 1950, Taf. III 13; Taf. VIII 6). Trotz dessen sind die mittelgroßen und großen, mit ähnlicher Technik erzeugten Perlen unter den in mehreren zehntausend Exemplaren zum Vorschein gekommenen, gleichaltrigen Perlen des Alföld eine Seltenheit, sie waren aber in der Spätkaiserzeit, in der zweiten Hälfte des 3. Jhs (Phase C 2) im germanischen Raum in weitem Kreis verbreitet (TEMPELMAN—MAĆZINSKA 1985, 53, 266 h, Typ XXII.s. Taf. 48, die Verbreitungskarte des Typs).

Die Sitte der Gefäßbeigaben kommt bei den Sarmaten des Alföld häufig vor. Auch der kleine Topf

von Gyulavári hat zahlreiche sarmatische Parallelen. Unter den verzierten Töpfchen und Krügen verbreitete sich dieser Typ am meisten in unserem Gebiet, vom 2. Jh. bis zur Mitte des 5. Jhs. Natürlich zeigt sich im Laufe der Zeit und den Töpferzentren entsprechend in der Ausgestaltung der Profillinie, in der Proportion des Mündungsdurchmessers und der Höhe, in der Formung des Bodens, an der Ansatzstelle bzw. im Querschnitt des Henkels eine Abweichung und dennoch handelt es sich zweifelsohne in jedem Falle um ein sarmatisches Erzeugnis. Chronologisch und der Form nach ähnelt des Gefäß in Grab 2 von Tápiószéle Pedagógusilletmény földek dem Exemplar von Gyulavári (DINNYÉS 1980, Abb. 11/2). Zahlreiche Formvarianten sind auch von an Gyulavári näher gelegenen Fundorten bekannt, z.B. Komitat Békés (PÁRDUCZ 1950, Taf. 48—49, Taf. CXXX 5), Békéscsaba Fényesi szőlők (PÁRDUCZ 1950, CXXX 30 Taf. XCXXX 40), Gyula Aranyág (PÁRDUCZ 1950, Taf. CXXXI 15), Mezőtúr, Harcsászug (Ung. Nat. Mus. Völkerwand Sammlung Inv.—Nr.: 134. 1985.13) usw.

Die mittelgroßen Eisenmesser mit breiter Griffangel und geschweiftem Rücken sind im sarmatischen Material des Alföld in weitem Kreis verbreitet und können vom 2. Jh. an ganz bis zur Mitte des 5. Jhs sowohl in den Männer- als auch in den Frauengräbern im Fundmaterial angetroffen werden.

Schließlich muß noch die chronologische Lage der germanischen Schnalle und des Gürtelbeschlages von Gyulavári bestimmt werden. Die im ersten Teil erwähnten römischen Schnallen sind alle aus einem spätrömischen Milieu bekannt. Im Gräberfeld von Stražati begleiteten diesen Schnallentyp Zwiebelknopffibeln und zum späten Typ gehörende Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. Die Exemplare von Intercisa stammen aus Gräbern der zweiten Hälfte des 3. bzw. des 4. Jhs, mit dem einer Exemplar kamen Münzen aus dem 4. Jh. zum Vorschein (ALFÖLDI 1957, 460, 472; SÁGI 1957, 576). Die Stücke aus dem Barbaricum sind älter als die angeführten römischen Stücke. Im entwickelten Stadium der Phase B 2, im zweiten Viertel des 2. Jhs erscheinen sie in den Waffenbeigaben enthaltenden Gräbern in Regionen von verschiedener Kultur (MADYDA—LEGUTKO 1983, 102; GODŁOWSKI 1970, 12). Der Schnallentyp des Grabes 35 von Młodzikowo tritt ebenfalls in der Phase B 2 auf und verbreitet sich in der Przeworsk-Kultur und auch über ihre Grenzen. Eigentlich sind sie vom zweiten Viertel des 2. Jhs vorhanden, selbst an der Wende des 2—3. Jhs, ja sogar zerstreut auch etwas später. Aus einem späteren Milieu stammen in der Przeworsk-Kultur die Schnalle des Grabes IX von Lachmirowicze (ZIELONKA 1953, 362, Ryc. 7) und die westbaltische Schnalle aus Kurgan 114 von Osowa (JASKANIS 1962, 272—275, Tab. VII 8).

Auf Grund ihrer Parallelen müssen wir die Schnalle von Gyulavári auf die Mitte des 2. bzw. auf die Wende des 2—3. Jhs datieren. Diese Schnalle, die in „S“-Form gebogenen „T“-Fibeln mit Blechbügel, die „S“-förmigen Halskettenhaken (VADAY 1980, 96, Taf. III 6), die nicht aus Südrußland stammenden Exemplare einzelner Anhänger-typen (dosenförmige Bullen, eimerförmige Anhänger, Silberlunulen, von Bronze umfaßte größere Glasanhänger), die Bernsteinperlen und ein Teil der Glasperlen stammen in den sarmatischen Bestattungen tatsächlich nachweisbar von germanischem Gebiet. Es stellt sich die Frage, ob diese Funde nicht im Laufe der Geschehnisse der Markomannenkriege in das Karpatenbecken gelangt seien, da ja während den Kriegen sich einundzwanzig unter den feindlichen barbarischen Völkern im Vorraum des römischen Limes zahlreiche germanische Stämme angereicht haben. Im Zusammenhang mit den T-Fibeln mit Blechbügel wurde zur Sprache gebracht, daß sie vielleicht in den Jahren 166/167 die Langobarden mit sich gebracht hatten (BENNINGER 1933, 46—52). Wie wir früher sahen, stimmte Mihály Párducz hiermit nicht ohne Bedenken zu, er dachte vielmehr an den mit den Quaden getriebenden Handel (PÁRDUCZ 1944, 82). Hier möchte ich diese quadische Vermittlung mit einem Fragezeichen versehen. Nicht nur auf Grund der früher erwähnten territorialen Gründen. Die germanischen Funde erscheinen nämlich vor allem im Gebiet jenseits der Theiß, u.zw. auf einem Leitfa-den an der Theiß, von Norden aus der Richtung des Hernádflusses. Die Schnallen gelangten vom Gebiet der Przeworsk-Kultur in den Raum der westbaltischen Kultur, an die Küste des Baltischen Meeres. Ebenso nach Süden in den Tälern der Weichsel und des Dunajez, von hier über die Täler der Vág-, Hernád- und Sajóflüsse weiter in die Richtung des quadischen bzw. sarmatischen Barbaricum. Von dieser letzteren Verkehrslinie machten aus Aquincum kommend auch die römischen Kaufleute Gebrauch. Hierauf verweist die Verbreitung der Terra sigillata aus Rheinzabern, Western-

dorf und zerstreut aus Pfaffenhofen nach den Markomannenkriegen (GABLER-VADAY 1986, 37—39, Abb. 15—16). Auch die Verbreitung der Sigillaten von Westerndorf außerhalb des Römerreiches (GABLER-VADAY 1986, Abb. 18) deutet darauf hin, daß die römischen Kaufleute in die Richtung der Elba und der Weichsel die erwähnte westliche und östliche Straßenlinie gleicherweise benutzt haben. Der östliche Kreis der Verbreitung der Sigillaten deckt im großen und ganzen das Gebiet der Przeworsk-Kultur, deren Rolle wir im Zusammenhang mit den gabelförmigen und mit doppeltem Dorn erzeugten Schnallen reichlich genug betont haben. Wahrscheinlich spielte die Przeworsk-Kultur auch den Römern gegenüber durch die Vermittlung zahlreicher Waren aus dem Norden, Nordosten nach Süden eine wichtige Rolle. Es kann kein Zufall sein, daß das Erzeugungsgebiet der aufgezählten germanischen Funde bzw. die römische Handelsware als sich deckend betrachtet werden können. Gerade deshalb kann das Erscheinen der germanischen Funde im östlichen Teil des sarmatischen Barbaricum mit der Tätigkeit der Wanderkaufleute in Verbindung gebracht werden. Natürlich ist die Frage noch nicht entschieden, ob die römischen Kaufleute aus Pannonien ausgehend das sarmatische, sodann das germanische Barbaricum aufgesucht und anläßlich ihrer überhaupt nicht nutzbringenden, jedoch vom Gesichtspunkt des militärischen Nachrichtendienstes sehr wichtigen Wege inzwischen auch den Fernhandel zwischen den Barbaren versehen oder die in das sarmatische Barbaricum geförderte römische Ware schon barbarische Kaufleute in entfernter gelegene Gebiete geliefert hätten. Allerdings wird nach den Markomannenkriegen zweifelsohne die auf Grund der archäologischen Funde auswertbare Verbindung zwischen dem zentral gelegenen sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens und den Nordkarpaten bzw. den sich von den Sudeten nach Norden erstreckenden Gebieten lebhafter bzw. kommt in Bewegung.

Anmerkungen

1. An dieser Stelle möchte ich Edit Nikolin meinen Dank aussprechen für die freundliche Überlassung der Dokumentation und der Veröffentlichung der Funde. Das Fundmaterial ist im Besitze des Museums von Békéscsaba.
2. Das anthropologische Material wird Ildikó Pap veröffentlicht.
3. Das aus dem Komitat Békés stammende, von näher

unbekanntem Fundort zum Vorschein gekommene Gefäß wird irrtümlicherweise vom Fundort Békéscsaba Fényes hergeleitet. Von dem ansonsten als dakischer Fund mitgeteilten Material kann mit Sicherheit nur Fényes als Fundort des unter Taf. VIII 12 vorgeführten Gefäßes angegeben werden, alle übrigen Funde wurden im Gebiet des Komitats eingeholt ohne genauere Angabe des Fundortes. Unter anderen ist der Fund unter Taf. VIII 2,6 und 21 urzeitlich, der unter Taf. VIII 1,5 stammt hingegen aus dem 7. Jh.

BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDI 1957
M. R. ALFÖLDI, *Schmucksachen*. in: *Intercisa II*. ArchHung 36 (1957) 399—476.
- BENINGER 1933
E. BENINGER, *Die Beteiligung der Longobarden an der Markomannenkriegen*. MAG 63 (1933)
- BULLINGER 1969
H. BULLINGER, *Spätantike Gürtelbeschläge Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung*. DissArch Gandenses 12 (1969) Brugge
- DĄBROWSKA 1970
T. DĄBROWSKA, *Grób kultury przeworskiej z miejscowości Krasusze-Gołowierzchy, pow. Luków, a niektóre chronologii*. WA 35/3 (1970) 286—294.
- DINNYÉS 1980
I. DINNYÉS, *II—III. sz-i szarmata sírok Tápiószelén*. — *Sarmatische Gräber aus dem 2—3 Jahrhundert von Tápiószelén*. StCom 9 (1980) 187—234.
- DYMACZEWSKI 1958
A. DYMACZEWSKI, *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Młodzikowie, pow. Środa*. Fontes ArchPosn (Poznan) 8—9 (1958) 179—442.
- GABLER—VADAY 1986
D. GABLER—A. H. VADAY, *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien*. Fontes ArchHung (1986) Budapest
- GEISLER 1975
E. GEISLER, *Eine Doppeldornschnalle der frühen römischen Kaiserzeit aus Hagenov*. Ausgrabungen und Funde Bd. 20. H. 4 (1975) 192—195.
- GODŁOWSKI 1970
K. GODŁOWSKI, *The chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*. Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagellońskiego. Prace Archeologiczne 11 (1970)
- KIETLIŃSKA—DĄBROWSKA 1963
A. KIETLIŃSKA—T. DĄBROWSKA, *Smentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi Spicymierz, pow. Turek*. Mat-Star, Wrocław-Warszawa-Kraków 59 (1963) 143—254.
- KOLNÍK 1980
T. KOLNÍK, *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei I*. ArchSlov Fontes 14 (1980) Bratislava
- JASKANIS 1962
J. JASKANIS, *Wyniki badań cmentarzyska kurhanowego we wsi Osowa, pow. Suwalki, w latach 1960—1961*. RoczBiał 53 (1962) 233—297.
- GODŁOWSKI 1974
K. GODŁOWSKI, *Chronologia okresu późnorzymskiego i wczesnego okresu wędrówek ludów w Polsce północno-wschodniej*. RoczBiał 12 (1974) 9—109.
- KRECSMARIK 1910
E. KRECSMARIK, *Régibb középkori temetőkről Szarvas határában*. ArchÉrt 30 (1910) 175—177.
- MADYDA—LEGUTKO 1983
R. MADYDA—LEGUTKO, *Próba rekonstrukcji pasów z metalowymi częściami na obszarze środkowoeuropejskiego barbaricum w okresie wpływów rzymskich i we wczesnej fazie okresu wędrówek ludów*. PrzeglArch 31 (1983) 91—133.
- NEPPER—MÁTHÉ 1980
I. M. NEPPER—M. Sz. MÁTHÉ, *A Hajdú-Bihar megyei múzeumok régészeti tevékenysége 1977—1980*. Leletkataszter. DMÉ 61 (1980) 95—115.
- PÁRDUCZ 1941
M. PÁRDUCZ, *A szarmata kor emlékei Magyarországon*. — *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns*. I, ArchHung 25 (1941)
- PÁRDUCZ 1944
M. PÁRDUCZ, *A szarmata kor emlékei Magyarországon*. — *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns*. II, ArchHung 28 (1944)
- PÁRDUCZ 1950
M. PÁRDUCZ, *A szarmata kor emlékei Magyarországon*. — *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns*. III, ArchHung 30 (1950)
- SÁGI 1957
K. SÁGI, *Fundzusammenhänge der Gräberfeldes*. in: *Intercisa II*. ArchHung 36 (1957) 560—624.
- TEMPELMANN—MACZYŃSKA 1985
M. TEMPELMANN—MACZYŃSKA, *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum*. RömGermForsch 43 (1985)

VADAY 1980

A. H. VADAY, *Neuere Angaben zur Frage der Verbreitung des sog. Schildkopfarmringes*. SlovArch 28 (1980) 91—100.

VADAY—SZŐKE 1983

A. H. VADAY—M. B. SZŐKE, *Szarmata temető és gepida sír Endrőd-Szujókeresztén. — Sarmatischen Gräberfeld und gepidisches Grab im Endrőd-Szujókereszt. ComArchHung 1983, 79—126.*

ZIELONKA 1953

B. ZIELONKA, *Cmentarzysko z okresu cesarstwa rzymskiego w Lachmirowicach w pow. Inowradanskim*. PamArch 9 (1953) 353—386.

ŻUROWSKI 1961

T. ŻUROWSKI, *Sprawozdanie z badań w 1957 g. cmentarzyska kurhanowego na stanowisku z we wsi Szurpily, pow. Suwalki*. WiadArch (Warszawa) 27 z.1 (1961) 58—81.

GUDOVKA—FOKEEV 1984

A. В. ГУГКОВА—М. М. ФОКЕЕВ, *Земледелиных и кочевники в низовьях Дуная I—IV вв. н. э. Киев, 1984.*

TABAKOVA—CANOVA 1981

Т. ТАБАКОВА-ЦАНОВА, *Късноанеичният некропол в местността Стражата край град Плевен. Известия на националния Исторически Музей. том. 3/1981/102—180.*

A. H. Vaday
MTA Régészeti Intézete
H—1014 Budapest
Uri utca 49.